



ging der Marsch zu Fuß im Gänsemarsch über Stock und Stein in Richtung Tal-schluß. Die Ferngläser traten schon in Aktion, da links und rechts in den Felsen Steingeißen mit Kitzen und junge Steinböcke zu erspähen waren. Um die Mittagszeit bezogen wir hoch über dem Tal, hinter Steinblöcken getarnt, unseren „Ausguck“. Der Platz war von meinen Führern so gewählt, daß wir nach allen Richtungen die Übersicht hatten. Nebenher verspeisten wir unsere Brotzeit, und die Feldflasche, gefüllt mit gutem Rotwein, machte die Runde.

Bald stand die Sonne im Zenit, über uns ein stahlblauer Himmel, besser konnte das Wetter nicht

Hoch über dem Tal

Jagd auf den Iberischen Steinbock in der Sierra de Gredos

Schon lange war es mein Wunsch, bei meinem Jagdfreund Hans-Jörg in Spanien einen reifen alten Steinbock zu jagen. Ende Oktober 1994 war es dann soweit. Perfekt organisiert von Dr. Egon Lechner Profijagdreisen, ging es mit dem Flugzeug nach Madrid, dann etwa 150 Kilometer westwärts Richtung Toledo. In einem kleinen Dorf war unser Ziel ein Paradores de Turismo, eine mittelalterliche Burganlage aus dem 15. Jahrhundert, die zum komfortablen Hotel ausgebaut wurde. Beim stillvollen Abendessen besprach der Veranstalter Antonio Teruel mit uns den ersten Jagdtag. Teruel ist übrigens auch der Veranstalter der „Pirsch“-Leserreise „Monteria“ am 17. 11. 1995.

Morgens um 6 Uhr ging es los. Wir fuhren ca. 30 Kilometer Richtung Sierra de Gredos. Am Fuße des Gebirges trafen wir mit den Förstern zusammen, und weiter ging für mich die

Fahrt bergan zu einer kleinen Försterei. Nach dem obligatorischen Probeschuß über gut 170 Meter war alles o. k. Danach trafen wir den jungen Förster Deme und seinen Gehilfen Ivan mit den Pferden Cavalio und Cano. Cavalio trug einen Sattel und Cano war als Tragpferd mit zwei Körben ausgestattet.

Nachdem unsere Ausrüstung auf dem Packpferd verstaut war und ich auf Ca-

valio saß, zogen wir auf einem schmalen Saumpfad oberhalb eines rauschenden Gebirgsbaches unserem Jagdgebiet zu. Nach zwei Stunden kamen wir an eine Hütte aus Feldsteinen, die gelegentlich als Unterkunft bei langem Anmarsch dient. Die Pferde wurden von Sattel und Traggeschirr befreit und suchten sich ihre Leckerbissen im Umkreis der Hütte.

Nach einer kleinen Pause

sein. Gelegentlich kam Spannung auf, wenn sich Steinwild zeigte, es war jedoch entweder zu weit weg oder noch zu jung. Doch plötzlich zogen Nebelschwaden über den Bergkamm auf, und nach einer guten halben Stunde sahen wir nur noch 60 Meter weit. Ich dachte unwillkürlich an den „Gamsretter“ aus den Alpen. Die Stimmung im Team war wie das Wetter. Wenn sonst nichts geht, hilft nur noch abwarten.

Hoffnung kam langsam auf, als sich die Sonne unbarmherzig ihren Weg durch den dichten Nebel bahnte, und nach einer weiteren halben Stunde war die Sicht um 200 Prozent besser. Für mich galt: Noch ist dieser Tag nicht zu Ende. Die Verständigung mit meinen Förstern klappte bestens, und da Antonio hervorragend deutsch spricht, war dies für mich ein zusätzlicher Komfort.

Auf einmal kam wieder Spannung auf. Deme zeigte



Fotos R. Fleischmann

zum Talschluß. Im letzten Nebel stand ein kapitaler Steinbock auf einer Bergflanke in mehr als einem halben Kilometer Entfernung. Das kopfstarke Rudel zog mit dem Bock auf uns zu. Was nun? war die unausgesprochene Frage.

Die Entscheidung wurde uns vom Wild abgenommen. In 400 Meter Entfernung machte das Rudel Station, und der fast schwarze Bock legte sich auf eine vorspringende Steinplatte hoch über dem Tal. Deme und Antonio diskutierten die jagdlichen Möglichkeiten für mich. Nach dem Für und Wider war klar, daß wir unverzüglich handeln mußten und Deme mit mir das Rudel mit dem Bock angehen muß.

In voller Sicht für das Wild querten wir den Hang in tiefer Gangart, außer Sicht pirschten wir über Stock und Stein bergan zu einer Felsengruppe. Das klappte bestens, wobei mir die Anstrengung und Spannung

den Schweiß aus allen Poren trieb. Deme riskierte einen Blick über die Felsen, das Rudel mit dem Bock war gut 120 Meter vor uns. Ein sauberer Schuß auf den Bock war nicht möglich, da dieser von uns abgewandt lag. Deme zeigte mir, daß er den Bock anpfeifen möchte, ich ging in Position. Deme piff, die Geißen stellten ihre Lauscher – mehr tat sich nicht. Ein Blick zu Deme zeigte mir, daß er einen scharfen Pfiff mit Hilfe seiner Finger plane. Dieser Pfiff

zeigte Wirkung, die Geißen, Kitze und jungen Böcke regten sich, der Bock wurde hoch, stand kurz darauf breit, und ich ließ fliegen.

Kein Zeichnen des Bockes war erkennbar. Bevor er über die Felskuppe sprang, folgte mein Nachschuß, ein Rucken war seine Reaktion. Das Rudel entfernte sich, der Bock war nicht dabei. Gespannte Ratlosigkeit stand auf unseren Gesichtern.

Die folgende Maßnahme war klar. Deme stieg mit

meinem Repetierer zum Anschuß und verschwand hinter Ginster und Felsen. Antonio war zwischenzeitlich bei mir und sagte, daß nach dem ersten Schuß eine kleine Staubwolke beim Bock zu sehen war, aber kein Zeichnen. Rätselhaft!

Antonio stieg schnell hinter Deme her. Ich stieg die letzten Meter zum Anschuß bergan und sah mit großer Genugtuung, daß Deme den Bock bereits gefunden hatte, er ging trotz guter Schüsse mit dem Kaliber



Der Autor (l.) mit dem Veranstalter A. Teruel und seinem neunjährigen Steinbock (Foto links oben). Über weite Entfernungen muß angesprochen werden (Foto links). Ohne Pferde wäre hier kaum etwas zu machen.



8 x 68 S, 13-g-Nosler-Geschoß doch noch 150 Meter.

Die beginnende Brunft macht die Böcke hart.

Ein neuer Tag – eine neue Chance

Am nächsten Morgen ging Hans-Jörg mit Antonio und seinen Förstern wieder auf die Pirsch. Nach sehr gutem Anblick von Steinwild, Rotwild und Rothühnern erlegte er am späten Nachmittag einen kapitalen reifen Steinbock (Foto links). Diana war uns beiden wohlgesonnen. Eine wunderschöne und erfolgreiche Jagdreise (zwei Reisetage, drei Jagdtage) fand ihren Ausklang in der herrlichen Stadt Madrid.

Reinhold Fleischmann